

Stuttgarter Rundfunk gehalten wird. Herausgeber der Reihe ist Hans Jürgen Schultz. Bd. 3 gilt der Zeit und der Umwelt Jesu. An den Vorträgen bzw. den Artikeln wirken christliche und jüdische Autoren mit, evangelische und katholische Neutestamentler, Religionshistoriker und Altphilologen, zum großen Teil, jedoch nicht ausschließlich, Vertreter der mittleren Generation. Auf der inneren Umschlagseite werden die Autoren mit Bild und Kurzbiographie vorgestellt. Das Buch ist so gegliedert, daß zunächst die griechisch-römische Umwelt in politischer, kultureller und religiöser Hinsicht geschildert wird (Joseph Vogt, Tübingen, Albrecht Dihle, Köln, Carsten Colpe, Göttingen). In einem zweiten Abschnitt wird die jüdische bzw. die palästinensische Umwelt ebenfalls in politischer, kultureller und religiöser Hinsicht geschildert (Abraham Schalit, Jerusalem, Israel. Bo Reicke, Basel, Paul Winter, London, Klaus Koch, Hamburg, Herbert Braun, Mainz, Eduard Lohse, Göttingen). Der letzte Abschnitt geht auf Jesus und seine Jünger, die Verkündigung der Frohbotschaft, ihre Eigentümlichkeit, Wunderberichte, religiöse Propaganda, das Besondere gegenüber der Gnosis, die Frage nach Jesu Wirken nach seinem Tod ein (Josef Blinzler, Passau, Anton Vögtle, Freiburg, Willi Marxsen, Münster, Dieter Nörr, Münster, Dieter Georgi, Heidelberg, Rudolf Schnackenburg, Würzburg, Hans Conzelmann, Göttingen). Es kommen also Gelehrte sehr verschiedener Herkunft und mit verschiedenartigen Methoden und Themen zu Wort. Dennoch wirkt das Buch wie ein Ganzes. Alle beseelte das gleiche redliche Streben nach Erkenntnis der Wahrheit. Darin finden sich die verschiedenen Konfessionen und die verschiedenartigen Fächer zusammen. Jeder der Autoren spricht aus der Sicht seines Faches. Daraus teilt er neue Kenntnisse und Erkenntnisse mit, vermittelt ein Bild vom gegenwärtigen Stand der Forschung. Die Nötigung, so zu formulieren, daß der Rundfunkhörer interessiert bleibt und wirklich hinhört, hat wohl nicht zuletzt dazu beigetragen, daß die Beiträge sich flüssig und angenehm lesen lassen. In dieser Verbindung von Mitteilung neuer Einsichten mit eindringlichen Formulierungen liegt ebenso wie in der Sachlichkeit der Erörterung, die auf Polemik verzichtet, ein besonderer Anreiz dieser Publikation. Sie eignet sich gut als Einführung in die Vielfalt der Probleme der Zeit Jesu und hilft, auch die Position seiner jüdischen Gegner besser zu verstehen.

W. E.

H. Schumacher: Lobgesänge biblischer Namen. Stuttgart 1964. Paulus-Verlag Karl Geyer. 39 Seiten.

Der Verfasser unseres Büchleins möchte, wie er im Vorwort betont, verborgene Schätze ans Licht heben. Man darf sagen, daß ihm das gelungen ist. Er will zeigen, wie wahr der Satz des Namenforschers Hiller sei, demzufolge „die israelitischen Eigennamen alles enthalten, was eine gesunde Theologie über Gottes Wesen und Eigenschaften aussagt“. Die Belege hierzu erbringen aus 1 Chronik 1—9 die Namen, welche mit „Elohim“ oder „Jahve“ zusammengesetzt sind.

O. K.

Otilie Johanna Renate Schwarz: Der erste Teil der Damaskusschrift und das Alte Testament. — Lichtland/Diest. 1965. XXI, 183 Seiten.

Die Sensation um die Funde vom Toten Meer ist abgeklungen und hat der sachlichen Forschung an den Texten das Feld geräumt. Nicht nur im Rockefeller-Museum (jordanisches Jerusalem), sondern auch über die weite Welt verstreut gibt es verschiedene Arbeitsstellen, die die Publikation der Texte befördern, sie textkritisch untersuchen und vergleichen, literarkritisch und formgeschichtlich bestimmen und theologisch auswerten. Zu den Gelehrten, die von erster Stunde an mit den Funden von Qumrân in Berührung kamen und die im offiziellen Auftrag von Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften jetzt an ihnen arbeiten, gehört der international bekannte Alttestamentler von Nijmegen, J. van der Ploeg. Er hat die vorliegende Untersuchung angeregt und als theologische Doktordissertation an der Katholischen Universität Hollands betreut.

Seit man unter den Fragmenten in Qumrân auch Teile der sogenannten, von Schechter 1896 in der Geniza der Karäer-Synagoge in Kairo entdeckten Damaskusschrift gefunden hat, ist die Tatsache der gemeinsamen Ideen- und Vorstellungswelt dieser beiden Funde ziemlich allgemein anerkannt. Bisher gibt es in der sehr reichen Literatur zu Qumrân zwar genügend Untersuchungen über das Verhältnis der einzelnen Schriften zum AT; nicht aber ist die Damaskusschrift auf diesen Bezug hin bis jetzt untersucht. Hier wird nun diese Lücke der Forschung für den 1. Teil der Damaskusschrift ausgefüllt.

Verf. legt zunächst auf der Grundlage der bisherigen Forschungsarbeit eine neue wortgetreue Übersetzung ihres gewählten Textes vor, die sie textkritisch sichert. Dann wird der Schriftbezug zu alttestamentlichen Texten untersucht, auf seine Eigenart bestimmt und so die Besonderheit der Schriftverwendung in der Damaskusschrift erarbeitet. Für den Schriftbezug sind die Situationsbeschreibung und das Zitat unerlässlich (S. 96). Demnach erstrebt man in Qumrân eine *aktualisierende Schriftauslegung*. Eine doppelte Methode läßt sich dabei feststellen: 1. der Schriftbezug, der eine bestimmte Situation auf die Schrift bezieht; 2. der Damaskus-Pescher (= Auslegung), in dem Elemente eines Schriftbezugs auf aktuelle Verhältnisse der Gemeinschaft bezogen und entsprechend interpretiert werden.

Insgesamt ist zu sagen, daß Verf. über gute Kenntnisse der Qumrântexte und -literatur verfügt, daß sie in der hebräischen Sprache wohl unterrichtet ist, mit gesundem kritischen Urteil die Vorarbeiten benützt, ihre Ausführungen maßvoll und besonnen belegt und daß sie vor allem in der oft verwirrenden Vielfalt der Meinungen den Mut zum eigenen Urteil bewahrt. Daher ist die Arbeit von O. J. R. Schwarz als ein guter und verheißungsvoller Anfang des Vergleichs der Damaskusschrift mit dem AT zu werten.

Nach ihrer formalen Seite präsentiert sich die Untersuchung vorteilhaft. Dafür, daß sie in Holland gedruckt und verlegt wurde, weist sie nicht zuviel Druckfehler auf. Die Dissertation wird in Zukunft gewiß zum Rüstzeug für das Verständnis der Damaskusschrift gehören.

H. Groß, Trier

Eduard Schweizer: Neotestamentica. Deutsche und englische Aufsätze 1951—1963. Zürich-Stuttgart 1963. Zwingli Verlag. 448 Seiten.

Der Ordinarius für neutestamentliche Wissenschaft an der Universität Zürich legt einen Sammelband mit Aufsätzen und Abhandlungen vor, deren 27 Themen sich unter 6 Überschriften präsentieren: Voraussetzungen. Zur Christologie des Neuen Testaments. Zur Pneumatologie des NT. Zur Ekklesiologie des NT. Zur Liturgie des NT. Exegetische Einzelfragen. Schon diese schematische Übersicht läßt erkennen, daß der kostbare Sammelband Arbeiten aus den wichtigsten Forschungsgebieten heutiger neutestamentlicher Wissenschaft zu bieten vermag. Worauf aber das wissenschaftliche Arbeiten zuletzt abzielt, das zeigt der Verfasser wohl nirgendwo besser auf als in seiner Abhandlung, die unter dem Titel „Die historisch-kritische Bibelwissenschaft und die Verkündigungsaufgabe der Kirche“ steht (S. 136—149). Es ist die Wiedergabe eines Referats, das Eduard Schweizer auf der Jahrestagung des schweizerischen reformierten Pfarrvereins im Jahre 1962 gehalten hat. Mit Umsicht, Eindringlichkeit, einem trefflichen Einfühlungsvermögen und mit großer sachlicher Klarheit weiß der gelehrte Verfasser darzulegen, warum es ein Auseinander von Wissenschaft und Verkündigung nicht geben darf. Der genannte Aufsatz wäre vielleicht eine gute Einstiegsmöglichkeit für den praktisch im Raum der Verkündigung Arbeitenden, der wieder stärkeren Zugang zur gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskussion sucht und vielleicht etwas ratlos vor der Fülle eines großen Angebots steht, das durch seine vielfältige Differenziertheit auf den ersten Blick eher abzuschrecken als zur Beschäftigung einzuladen vermöchte.

O. K.